

Großer, Günter

Article — Digitized Version

Schatten über der Weltkonjunktur

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Großer, Günter (1990) : Schatten über der Weltkonjunktur, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 70, Iss. 11, pp. 540-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136692>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Schien die Weltkonjunktur zunächst auch im achten Jahr nacheinander noch recht zügig aufwärtsgerichtet zu sein, so hat sich das Bild in den letzten Monaten sichtlich eingetrübt. Dies ist nicht allein auf den erneuten Ölpreisschock zurückzuführen. Vielmehr hatten die Auftriebskräfte in vielen Industrieländern offenbar schon vorher spürbar nachgelassen. Das gilt besonders für die USA, Kanada, Großbritannien und Schweden; aber auch in wichtigen kontinentaleuropäischen Volkswirtschaften wie Italien, Frankreich und Spanien flachte sich der Anstieg von Nachfrage und Produktion ab. Diese retardierenden Einflüsse fallen gegenüber dem nach wie vor kraftvollen Aufschwung vor allem in Japan und in der Bundesrepublik Deutschland mehr und mehr ins Gewicht.

Eine Verlangsamung des Produktionsanstiegs nach dem Erreichen eines Zustandes weltweiter Hochkonjunktur mit weitgehend ausgelasteten Kapazitäten war sicherlich unvermeidlich. Um die Gesamtnachfrage dem enger werdenden Expansionspielraum anzupassen und so eine inflationsträchtige Überhitzung zu vermeiden, gingen die Zentralbanken der führenden Industrieländer schon vor reichlich zwei Jahren zu einer stärker stabilitätsorientierten Politik über. Gemessen an der seitherigen monetären Entwicklung hatten die Kurskorrekturen indes keinen wirklich restriktiven Charakter. Überdies wirkten die im Laufe der achtziger Jahre erreichten Verbesserungen wichtiger Wachstumsbedingungen, insbesondere die Korrektur der Verteilungsrelationen zugunsten der Unternehmen, fort. Dies alles spricht für eine relativ milde Abschwächung der Weltkonjunktur. Hinzu aber kommen jetzt die Bremswirkungen der starken Ölverteuerung.

Das Auf und Ab des Ölpreises in den letzten Wochen ist ein Indiz für die anhaltenden Schwierigkeiten,



Günter Großer

Schatten über der Weltkonjunktur

sein Niveau vorherzusehen. Nach wie vor kann weder eine Zuspitzung des Golfkonflikts mit gleichzeitiger Preisexplosion noch eine Entspannung mit nachfolgendem Preissturz ausgeschlossen werden. Vor diesem Hintergrund bleibt der den meisten aktuellen Konjunkturprognosen für 1991 zugrunde gelegte Ölpreis von 25 bis 30 Dollar je Barrel weiterhin eine „mittlere“ Annahme. Der daraus abzuleitende direkte Realeinkommensentzug in den Industrieländern von in etwa einem halben Prozent des Bruttosozialprodukts entspräche dann nur einem Viertel des negativen Ölpreispulses von 1980.

Wichtiger als die damit verbundene unmittelbare Dämpfung der Nachfrage – der nach und nach höhere Ausfuhren nach Ölexportländern gegenüberstehen – ist allerdings der Verlauf der internen Anpassung an den gestiegenen Ölpreis. Abgesehen von der unmittelbaren Belastung des Investitionskalküls und damit der Investitionsneigung stellt sich vor allem die Frage, welche Reaktionen die Einengung der Verteilungsspielräume durch den externen „Schock“ auslöst. Käme es jetzt etwa zu einer Preis-Lohn-Spirale, so müßte dies Investitionen und Konsum weiter dämpfen. Erfahrungsgemäß würde eine solche Spirale zu monetären Restriktio-

nen führen; der Weg in die Rezession wäre dann vorgezeichnet. Indes scheint die in vielen Ländern durch die Stabilisierungsbemühungen der letzten Jahre erreichte Begrenzung des Preisauftriebs und der Inflationserwartungen gute Voraussetzungen geschaffen zu haben, eine derartige Zuspitzung zu vermeiden.

Für die Wirtschaftspolitik sind in der gegenwärtigen Situation die Erfahrungen nach den ersten beiden Ölpreisexplosionen eine wichtige Entscheidungshilfe. So wurde die – noch Mitte der siebziger Jahre gängige – Idee einer akkommodierenden Reaktion, die die ölpreisbedingte „Nachfragerücke“ durch expansive Maßnahmen aufzufüllen sucht, faktisch aber vor allem die Inflation anheizt, gar nicht erst ernsthaft diskutiert. Andererseits muß aber auch davon ausgegangen werden, daß ein Versuch, die durch teureres Öl bedingte Beschleunigung des Preisauftriebs mit verstärkten monetären Bremsmaßnahmen zu verhindern, Nachfrage und Produktion zusätzlich dämpfen würde. Für sich genommen hat also der Ölpreisschub keinen neuen geldpolitischen Handlungsbedarf in den Industrieländern geschaffen.

Aufgrund des Zusammentreffens von konjunktureller Abschwächung und ölpreisbedingter Dämpfung wird sich das Wirtschaftswachstum in den Industrieländern 1991 deutlich verringern; nach gegenwärtiger Einschätzung wird sich die Anstiegsrate des zusammengefaßten realen Bruttosozialprodukts nochmals um einen dreiviertel Prozentpunkt auf 2% ermäßigen. Mehr als sonst sind in diese Prognose angesichts der hohen Unsicherheit über wichtige Bestimmungsfaktoren Annahmen eingegangen, und sie könnten – nicht zuletzt beim Ölpreis – auch zu optimistisch gewählt sein. Gleichwohl spricht weiterhin alles dafür, daß sich die Weltwirtschaft in einer erheblich robusteren Verfassung als etwa zu Beginn der achtziger Jahre befindet.